

## Die Siedlung Grünhorst im Roten Luch - der „grüne Mittelpunkt Deutschlands“ (~~1930~~ 1931 bis 1936)

### Einleitung

Weihnachten 1927 verbrachte Gusto Gräser bei dem befreundeten Maler und Schriftsteller Artur Streiter im Roten Luch, etwa 30 km östlich von Berlin. Streiter hatte sich dort mit einer Gruppe junger Menschen angesiedelt, musste 1930 jedoch sein Grundstück räumen. Auf der Suche nach neuem Grund und Boden vereinigte er sich mit Gräsers Tochter Gertrud und deren Lebensgefährten Henri Joseph zur Gründung einer Landkommune. Ein in der Nähe freiwerdendes Landgut wurde gepachtet und auf den Namen „Grünhorst“ getauft. Ein anderer Freund Gusto Gräsers, der Maler und Schriftsteller Max Schulze-Sölde, Christ-Revolutionär und Gründer der „Partei der Christ-Sozialisten“, schloss sich ihnen an. In einer vorbereitenden „Religiösen Woche“ an Ostern 1930 in Hildburghausen versuchte Sölde, angesichts des aufkommenden Nationalsozialismus, die freireligiösen und freisozialistischen Kräfte aller Richtungen in einem Bund zu vereinigen. Dieser Bund kam in äusserer Form nicht zustande, wohl aber die Gemeinschaftssiedlung Grünhorst als dessen Boden und Mittelpunkt. Um dieses Zentrum für Wandervögel, Lebensreformer und unabhängige Sozialisten entstand eine Reihe von Zeitschriften wie ‚Der Dom‘, ‚Der Strom‘ und ‚Gegner‘. Namentlich aus den Mitarbeitern des ‚Gegner‘, unter ihnen der Luftwaffenoffizier Harro Schulze-Boysen, bildete sich nach 1933 ein Widerstandskreis „Partei des Lebens“, dessen mehr als fünfzig Mitglieder 1942 hingerichtet wurden. Gusto Gräser wählte seinerseits den Weg eines zeichenhaften Hinweises auf den Widerständler aus Nazareth, indem er mit Otto Großöhmig im Eselwagen durch die Lande fuhr, seine Schriften verteilend. „Die Fahrt mit dem Eselwagen endete 1933 im KZ“ (Paulus Buscher). Die beiden Eselführer überlebten; das Gut Grünhorst ging teilweise in Flammen auf.

Der Heimatforscher Otfried Schroeck hat den von Wald überwucherten „Grünhorst“, eine Urzelle der grünen Bewegung, dokumentarisch wieder ausgegraben. Hier seine Darstellung von 2016. Andere Forschungen und Berichte von Paulus Buscher und Marcus Leicher haben unsere Kenntnis der Vorgänge inzwischen noch bedeutend erweitert.

*Hermann Müller*

Im Jahre 2015 wurde im Jahrbuch bereits über die Höhle des Zaratustra“ im Roten Luch berichtet. Am Rande einer Mülldeponie siedelte zunächst von 1921 bis 1926 der jüdische Arzt Dr. Heinrich Goldberg mit seine anarcho-kommunistischen Kommune. Die Unterkunft der Gruppe, die aus einer in die Deponie hineingegrabenen Höhle bestand, nannte er in Anlehnung an Friedrich Nietzsche „Höhle des Zaratustra“.

Nach dem Wegzug der Goldberg-Kommune nach Südfrankreich übernahm Artur Streiter im Frühjahr 1926 das Siedlungsland. Streiter (Grafiker, Maler, Schriftsteller und Anarchist) versuchte im Roten Luch mit verschiedenen Gesinnungsgenossen eine lebensreformerische Siedlung zu gründen, was ihm aber nicht gelang.

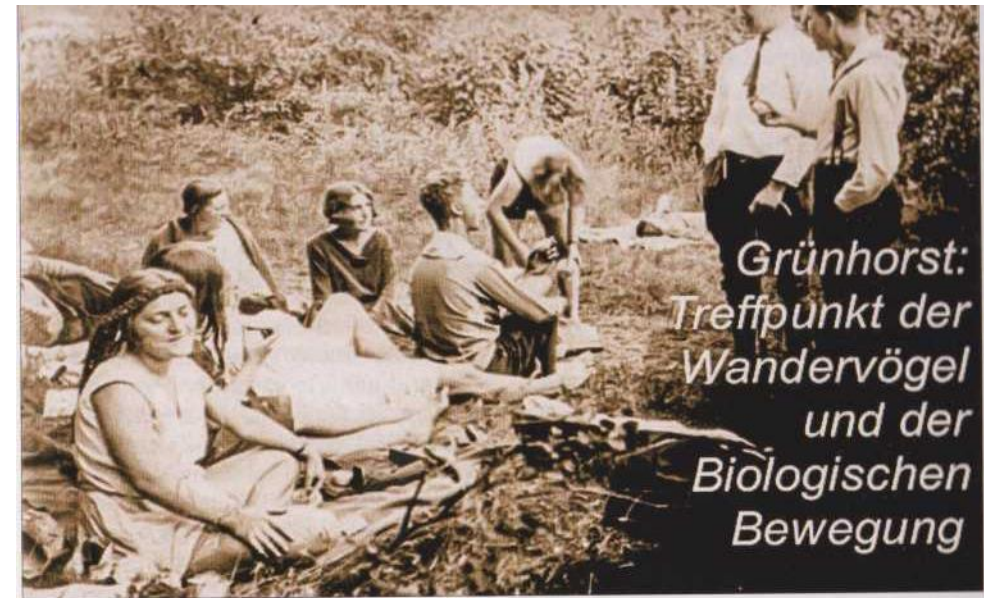
Streiters jetzt ausgewertete Tagebücher und sein Gästebuch vom Roten Luch belegen Kontakte mit vielen bekannten Vertretern der Lebensreformszene der 1920er-Jahre. Am 1. April 1930 kündigte ihm der Besitzer die Pacht auf seinem Siedlungsgelände. Schon vorher hatte Streiter verschiedene Möglichkeiten ins Auge gefasst, sein Siedlungsprojekt unter verkehrsgünstigeren Bedingungen fortzuführen. Da er mindestens alle 14 Tage nach Berlin fahren musste, um seine Arbeitslosenunterstützung abzuholen und den Kontakt zu Verlegern und Gleichgesinnten zu pflegen, war das jedes Mal eine Zwei-Tage-Reise.

Auf seinem Weg nach Rehfelde kam Streiter oft an Grünhorst vorbei. Der Gutshof im Wald am Rand des Roten Luches, ein ehemaliges Torfstecherhaus mit dazugehörigem Gartenland, eignete sich ideal für die Gründung einer Siedlung. Im Oktober 1930 fragte er beim Gutsherren von Garzau an, ob er Grünhorst pachten könne,

bekam aber zunächst einen inhaltenden Bescheid. In seinem Gästebuch sind unter dem 1. Weihnachtsfeiertag 1930 die Namen Max Schulze-Sölde und am Neujahrstag 1931 die von Henry (Joseph) und Gertrud (Gräser) verzeichnet. Durch diesen Max Schulze-Sölde erhielten wir hier in der Region überhaupt erst Kenntnis davon, dass in Grünhorst von 1930 bis 1936 eine Lebensreformsiedlung bestanden hat.

Am 9. April 2011 ging bei der Gemeindeverwaltung von Rehfelde eine Mail aus Soest mit der Anfrage ein, ob von der ehemaligen Lebensreformsiedlung „Grünhorst“ noch Überreste erhalten seien. Bei der Vorbereitung einer Ausstellung über den Maler Max Schulze-Sölde sei man auf einen Stempel „Orden vom Sonnenkreuz, Siedlung „Grünhorst“, Post Rehfelde (Ostbahn) bei Berlin“ gestoßen. Martin Tesky, der rührige Vorsitzende der Interessengemeinschaft „Rehfelder Heimatfreunde e.V.“, bekam die Anfrage in die Hand und begab sich auf die Suche nach Grünhorst. Da er den Standort aufgrund des Stempels in der Gemarkung Rehfelde vermutete, dauerte seine Suche etwas länger. Aber schließlich fand er Grünhorst beziehungsweise das, was von diesem übrig geblieben ist - Fundamentreste.

Leider hat Artur Streiter im ersten Halbjahr 1931 kein Tagebuch geschrieben. Erst am 1. Juni 1931 folgt eine weitere Eintragung, die es in sich hat. Anscheinend kam es im Frühjahr 1931 zur Pachtung von Grünhorst durch Henry Joseph, seine Frau Gertrud und **vielleicht auch** durch Artur Streiter und dessen Frau Erna mit der Absicht, gemeinsam eine Lebensreformsiedlung zu gründen. Dem oben genannten Tagebucheintrag ist jedoch zu entnehmen, dass man sich nicht auf eine gemeinsame Ausrichtung der vorgesehenen Gemeinschaft einigen



konnte. Max Schulze-Sölde, der sich schon lange mit der Gründung einer eigenen Kommune und der Schaffung einer Heimstatt für seinen „Orden vom Sonnenkreuz“ beschäftigt hatte, sah in Grünhorst die Möglichkeit, seine Ziele zu verwirklichen. Doch obwohl Streiter zu seinen Anhängern gehörte, konnte er sich mit ihm nicht verständigen. Nach Streiters Tagebuch legte Sölde ihm nahe, Grünhorst zu verlassen, um „dorthin zu gehen, wo er das, was ihm momentan nützt, leben kann“. Das tat Streiter dann auch und zog nach Berlin.

In Grünhorst betrieben Henry Joseph und Gertrud Gräser nun biologischen Landbau. Das Gartenland wurde kultiviert und biologisch gedüngt. Mit dem erzeugten Gemüse, Brot, Kräutern und Eiern von etwa 60 Hühnern wurden nur Reformhäuser beliefert. Schulze-Söldes Versuch, aus der kleinen Gemeinschaft eine Kommune seines „Sonnenordens“ zu machen, scheiterte nach einem Jahr am Widerstand der Gräser. Auch er verließ Grünhorst. Seine Hoffnung, dem „Orden vom Sonnenkreuz“ eine



Stempel Orden vom Sonnenkreuz

festen Heimstatt zu geben, war ebenso gescheitert wie seine politischen Ambitionen. Er wandte sich wieder der Malerei zu.

In der Folgezeit wurde Grünhorst immer mehr zu einem Treffpunkt der Wandervögel, der **Biologischen Biosophischen Bewegung um Ernst Fuhrmann** und des sich gegen den Nationalsozialismus formierenden Widerstandes. Ein Netzwerk alternativen Denkens bildete sich heraus: ökologisch, freisozialistisch, religiös. Dabei trafen die verschiedensten Strömungen der Reformbewegung aufeinander. Deren wichtigste Vertreter, soweit sie in Grünhorst

zeitweise lebten oder sich hier begegneten, sollen hier kurz vorgestellt werden. Die Lebensbilder wurden aus [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de) entnommen.

**Gustav (Gusto) Gräser**, ein deutsch-österreichischer Künstler und Aussteiger, wurde 1879 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren. Er gilt als Vater der Alternativbewegung und Mitbegründer der geschichtlich bedeutendsten Reformsiedlung Monte Verità bei Ascona in der Schweiz. Für kurze Zeit war er Mitglied der Gemeinschaft des Lebensreformers und Malers Karl Wilhelm Diefenbach auf dem „Himmelhof“ bei Wien. 1899 brach er alle gesellschaftlichen und familiären Brücken hinter sich ab und zog als wandernder Prophet quer durch Europa. Er lebte von Vorträgen und dem Straßenverkauf selbstgedruckter Gedichte. Durch Gusto Gräser entwickelte sich die utopische Siedlung Monte Verità zum Anziehungspunkt für Suchende, Rebellen und Aussteiger. Durch seine wiederholten Kriegsdienstverweigerungen wurde er zum Vorbild für Kriegsgegner in ganz Europa. Um 1933 lebte er in Grünhorst, von wo aus er auf einem Eselswagen mit seinem Schwiegersohn Otto Großöhmig durch Deutschland zog und unterwegs seine Schriften verteilte und verkaufte. Nach Verhaftungen und Schreibverbot durch die Nationalsozialisten flüchtete er 1942 nach München, wo er - durch Freunde verborgen - die Jahre des Terrors überstand. 1958 verstarb Gusto Gräser in München. An seiner Dichtung „Erdsteinzeit“ arbeitete er bis zu seinem Tode im Jahre 1958.

**Max Schulze-Sölde** (1887-1967) war ein deutscher Maler und ein „christlich-revolutionärer“ Wanderprediger der 1920/1930er-Jahre. Während einer Studienreise in Frankreich wurde er bei Kriegsausbruch als Angehöriger einer Feindmacht interniert. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1918 radikalisierte sich Schulze-Sölde schnell und entwickelte eine Art „religiösen Sozialismus“. Im Kreis der „Hagener

Boheme“ begegnete er Hugo Hertwig, einem Schüler Ernst Fuhrmanns, dessen sozialistische und antizivilisatorische Glaubensgrundsätze er teilweise übernahm. Nach seinem zeitweiligen Aufenthalt in Grünhorst beendete er seine politischen und religiösen Aktivitäten und kehrte als Maler nach Soest zurück.

**Ernst Fuhrmann** (1886-1956) war Dichter, Biologe, Philosoph und Fotograf. Fuhrmann entwickelte eine organisch-ökologische Denkweise, die er „Biosophie“ nannte. Als Fotograf gehörte er zu den Pionieren der „Neuen Sachlichkeit“. Er war an der von Schulze-Sölde geleiteten Zeitschrift „Der Dom“ beteiligt und lieferte auch regelmäßig Beiträge für die von Franz Jung und Harro Schulze-Boysen herausgegebene Zeitschrift „Der Gegner“. Fuhrmann emigrierte 1938 nach New York.

**Hugo Hertwig** (1891-1956) war Schriftsteller und Botaniker. Er vertrat außerordentlich radikale Theorien zur Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft und propagierte eine heile, urwüchsige Agrargesellschaft. Diese sollte durch eine Völkerwanderung von der Stadt zurück auf die Scholle und eine gemeinschaftliche Bearbeitung derselben erfolgen. Er beteiligte sich an mehreren Siedlungsprojekten, denen jedoch allesamt kein Erfolg beschieden war. Erfolgreich war er jedoch mit Pflanzenbüchern und Biographien von Naturärzten.

**Franz Jung** (1888-1963) war Schriftsteller, Ökonom und Politiker. Als Anhänger von Gustav Landauer schleuste er vor dem Ersten Weltkrieg Militärdienstverweigerer zu den Brüdern Gräser nach Ascona. Nach dem Krieg gab er „Die neue Jugend“ heraus, die erste dadaistische Zeitschrift in Deutschland. In diese Zeit fällt die Bekanntschaft mit John Heartfield (Helmut Herzfelde; das Pseudonym John Heartfield stammt wohl von Jung), Wieland Herzfelde, George Grosz und anderen. 1930 gründete



Henry Joseph, Gertrud Gräser, Max Schulze-Sölde und Heidi Gräser in Grünhorst (v. l.)

er die Zeitschrift „Der Gegner“, ein Organ linksliberaler und ökologischer Bestrebungen. 1948 wanderte Jung in die USA aus, kehrte aber 1960 wieder nach Europa zurück, wo er in Frankreich und Deutschland lebte. Bis zu seinem Ende warb er für die Ideen von Ernst Fuhrmann.

**Karl-Otto Paetel** (1906-1975) war Journalist, Publizist und ein maßgeblicher Vordenker des Revolutionären Sozialismus sowie des Nationalbolschewismus. Paetel stand in engem Kontakt zur sozialistischen Jugendbewegung und stellte sich sowohl gegen die Demokratie der Weimarer Republik als auch gegen die NSDAP. 1933 erhielt er Schreibverbot und flüchtete nach Prag. Nach dem Krieg brachte er die erste deutsche Beat-Anthologie heraus.

**Friedrich Muck-Lamberty** (1891 -1984) war Kunsthandwerker, Vertreter der deutschen Lebensreform- und Jugendbewegung sowie einer der bekanntesten Wanderredner der 1920er-Jahre. Als Freund von Gusto Gräser sammelte er 1920 eine „Neue Schar“ von 25 jungen Männern und Frauen, die singend und tanzend durch Thüringen zog. Die Gedichte von Gusto Gräser flatterten der Schar voran. Ihr folgten erst Hunderte, dann Tausende. Den Höhepunkt bildete Erfurt, wo mehr als 10.000 Menschen auf dem Domplatz in einem rauschhaften Gemeinschaftserlebnis tanzten. Muck und die

„Neue Schar“ wurden 1921 aufgrund von Verleumdungen von der Leuchtenburg, ihrem Winterquartier, vertrieben. Daraufhin gründete Muck mit seiner „Werkschar“ einen Handwerksbetrieb, der sich zu einem erfolgreichen Unternehmen entwickelte. In ihm verschaffte er bevorzugt entlassenen KZ-Häftlingen einen neuen Anfang.

**Harro Schulze-Boysen** (1909-1942) war ein deutscher Publizist, dessen Name bis heute mit der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus verbunden ist. 1932/33 gab er die Zeitschrift „Der Gegner“ heraus, die Franz Jung 1931 wieder ins Leben gerufen hatte. In der Zeit des Hitler-Regimes war Schulze-Boysen Luftwaffenoffizier und arbeitete im Berliner Reichsluftfahrtministerium. Nach außen der Diktatur zwar angepasst, stand er ihr in seinem Inneren jedoch stets ablehnend gegenüber. 1941 formierte er zusammen mit Arvid Harnack eine Widerstandsgruppe, die nach dem Krieg Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe genannt wurde. Die Nazis nannten sie die „Rote Kapelle“. Sie gab geheime militärische Informationen an den sowjetischen Auslandsgeheimdienst NKGB weiter. Am 22. Dezember 1942 wurde Schulze-Boysen mit weiteren Mitgliedern der „Roten Kapelle“ hingerichtet.

**Otto Großöhmig** (1910-2005), ~~Schwiegersohn von~~ eng befreundet mit Gusto Gräser's Tochter Heidi, war Pazifist und Pionier der Vegetarierbewegung. 1933 wurde er im KZ Osthofen inhaftiert. Während seiner Hochzeitsreise im Jahre 1937 suchte er Grünhorst auf, fand aber nur noch die 1936 angezündeten Reste vor. Nach 1945 zählte er zu den namhaftesten Atomwaffengegnern. 1979 gehörte er zu den Mitbegründern der Partei „Die Grünen“ in der Bundesrepublik Deutschland.

*Dr. Otfried Schröck (†), Waldsiefersdorf*

Quellen:

[www.gusto-graerer.info](http://www.gusto-graerer.info), [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de), Fritz-Hüser-Institut Dortmund: HFI, STR-143-145

## Die Höhle des Zaratustra im Roten Luch

Zwischen Waldsiefersdorf im Norden und Heidekrug im Süden erstreckt sich das Rote Luch. Es ist die höchste Erhebung einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne, die das Berliner Urstromtal mit dem Oderbruch und damit mit dem Eberswalder Urstromtal verbindet. Das Niedermoorgebiet ist rund elf Kilometer lang und einen Kilometer breit. Der ergiebige Austritt von Hangdruckwasser aus der bis zu 40 Meter höher östlich gelegenen Lebuser Platte und dem sich westlich an das Rote Luch anschließenden Barnimplateau führte zu einer weiträumigen Vermooring. Es entstand ein Niedermoor mit einem zwei bis drei Meter mächtigen Moorkörper.

Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein war das Rote Luch eine ungenutzte Bruchlandschaft. Dem Alten Fritz wird nachgesagt, dass er 1785 anlässlich einer Reise durch Müncheberg die Urbarmachung eines „mit dem Amte Rüdersdorf grenzenden beträchtlichen Lugs, welches den Namen des Roten Lugs führt, auf königliche Kosten“ verfügt habe. Seinen Namen hat das Rote Luch übrigens vom hohen Eisengehalt des Grundwassers. Das Zusammentreffen des Wassers mit Luftsauerstoff führt zur Ausfällung von rötlichem Eisenerz.



Eine Besonderheit des Roten Luches ist seine Talwasserscheide. Üblicherweise fließt das Niederschlagswasser auf beiden Seiten eines Höhenzuges in verschiedene Richtungen ab. Durch das Tal des Roten Luches führt ein Graben, der Stöbber. Dieser leitet das Wasser südlich vom Bahndamm der Ostbahn über Stöbberbach, Löcknitz, Spree, Havel und Elbe in die Nordsee, während der Stöbber nordwärts über den Friedländer Strom und die Oder der Ostsee zustrebt.

Nach der Trockenlegung zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Rote Luch in den 20er- und 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts wiederholt melioriert. 1873 ist die letzte Teilstrecke der Ostbahn von Berlin nach Kietz fertiggestellt worden. Die Trasse der Ostbahn überquert das Tal des Roten Luches auf einem Damm von ca. zehn Meter Höhe, der die Niederung in einen kleineren Nordteil und einen größeren Südteil unterteilt. Um 1900 ist von der Berliner Stadtreinigung unmittelbar südlich des Bahndammes eine rund fünf Hektar große Gewerbemüll-Deponie angelegt worden. Später kam nördlich der Bahn eine ca. 17 Hektar große Deponie der Deutschen Reichsbahn, die sogenannte Asche, hinzu.

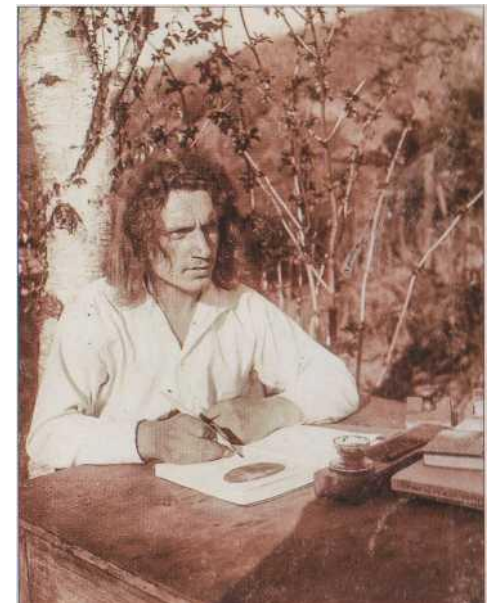
In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts führte die Unzufriedenheit vieler Menschen mit den herrschenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen zu einer Aufbruchsbewegung, die sich in lebensreformerischen Vorstellungen verwirklichen wollte. Dazu gehörten Vegetarismus, Nacktkultur, Reformpädagogik, naturnaher Landbau und Lebensformen, die an kommunistische Ideale angenähert waren. Oft gründeten profilierte Vertreter dieser „Heilslehren“ Kolonien, die sich auf dem Lande ansiedelten.

Die urwüchsige Natur am Rande der oben genannten Halden mag wohl den in der Region heute kaum bekannten jüdischen Frauenarzt Dr. Heinrich Goldberg (1880-1933) dazu bewogen haben, seine bereits in Berlin gegründete Kommune im Frühjahr 1921 ins Rote Luch in der Gemarkung Waldsiefersdorf zu verlegen. Goldberg versuchte mit dieser anarcho-kommunistischen Gruppe seine auf Nietzsches und Platons Philosophien basierenden Utopien zu verwirklichen. Er selbst gab sich den Namen Filareto Kavernido und nannte die Kolonie in Anlehnung an Nietzsches fiktiven Religionsstifter „La Kaverno di Zaratustra“ (Höhle des Zaratustra). Hier lebte er mit einer Reihe von Getreuen beiderlei Geschlechtes in einer Kommune zusammen, welche die Ehe als gesellschaftliche Institution ablehnte, die freie Liebe propagierte und auch lebte und nach kommunistischen Grundsätzen gemeinsam arbeitete und sich ernährte. Die Flächen, die als wirtschaftliche Grundlage der Kommune dienten, pachtete Filareto von dem Grundbesitzer Hans von Flemming aus Waldsiefersdorf. In einer Pachtliste der Herrschaft Buckow von 1926 findet sich die Eintragung über die Pacht von 4 Morgen Ackerland und 1,5 Morgen Wiese für einen Pachtzins von 38,00 Mark/a durch Dr. Heinrich Goldberg aus Berlin.

Abb. S. 78: Am Rande der Asche im Roten Luch siedelten Filareto und Artur Streiter



Dr. Heinrich Goldberg (1880-1933), genannt Filareto Kavernido



Artur Streiter (1905-1946) im Alter von 22 Jahren im Roten Luch

Die Lebensbedingungen in dieser Kommune waren äußerst primitiv. Bruno Zimmermann beschreibt 1922 einen Besuch bei Filareto wie folgt: „Ein Hottentottenkraal aus niederer Ringwand von Torfstücken, Brettern, Stroh mit hohem, rundem Kegeldach aus Binsen und Schilf, drinnen ein eiserner Ofen, ein Lager aus Laub mit Decken, ein Wandbrett mit Kochgeräten, Handwerkszeug, Lebensmitteln neben der Bretterbude, das war die Wohnung unseres heutigen Gastgebers.“

Eine erste Nachricht über eine Nacktkultur-Kolonie im Roten Luch erhielt der Verfasser bereits in seiner Jugend. Später fand sich in der Waldsiewersdorfer Schulchronik für das Schuljahr 1921/1922 folgender Eintrag: „Es wurde ein Ausflug ins Rote Luch übernommen. Die Kinder gewinnen nicht nur ein Bild von der Größe des Tales, sondern sie werden auch über die Entstehung desselben

belehrt und sehen, wie man das Tal melioriert und mit dem Motorflug in Ackerland verwandelt. Eine Besichtigung der Ascheablassstelle zeigt den Kindern, wie man den Müll und die Asche verwertet. Sie sehen die Niederlassung der Naturmenschen und bekommen eine Vorstellung vom Leben dieser Menschen.“

Die Kommune hatte sich vor allem wegen ihrer gelebten Freikörperkultur einer Reihe von Anfeindungen zu erwehren. Insbesondere von der nahe gelegenen Zöglinganstalt (Gebäudekomplex der Provinzialverwaltung Brandenburg, später Wanderarbeitsheim, nach dem Zweiten Weltkrieg erst Jugendwerkhof, dann NVA-Objekt) kamen häufig Klagen und Anzeigen, die letztlich aber folgenlos blieben, weil man sich auf eigenem beziehungsweise gepachtetem Grund und Boden befand und es jedem Besucher freigestellt



Die „Bretterbude“, die Filareto für elternlose Kinder erbaut hatte und vor seinem Weggang aus dem Roten Luch an Artur Streiter verkaufte

war, sich die Nackten anzusehen oder nicht. Das tat aber wohl der schon erwähnte Lehrer häufiger, denn Filareto berichtet verärgert: dass ein Lehrer immer seinen Besuch herbrachte, überall herumlief und uns in Freiheit dressiert seinen Gästen vorführte.“

Das Leben in der Kommune war aber nicht nur von freier Liebe und von Müßiggang gekennzeichnet. Man lehnte selbstverständlich die staatliche Erziehung der Kinder ab und unterrichtete diese selbst. Das führte zu Auseinandersetzungen mit der Behörde und endete nachweislich mit dem Schulbesuch einiger Kinder im nahe gelegenen Hoppegarten. Da die zuständige Schule in Waldsiewersdorf war, ging man damit wahrscheinlich einer Unterrichtung der Kinder durch den oben genannten Waldsiewersdorfer Lehrer aus dem Wege.

Die Mitglieder der Kommune gingen neben der gemeinsamen landwirtschaftlich-gärtnerischen Arbeit ihrer beruflichen Tätigkeit meist in Berlin nach, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So auch Filareto selbst, der Gynäkologe war und später Probleme mit der Justiz wegen der Missachtung des §218 (Verbot der Abtreibung) bekam. Das wird auch der Grund gewesen sein, weshalb die Goldberg-Kommune 1926 nach Frankreich und 1929 in die Dominikanische Republik auswanderte. Dort wurde Goldberg unter ungeklärten Umständen 1933 erschossen. Bereits im Alter von 16 Jahren schloss sich Artur Streiter (später Graphiker, Schriftsteller, Maler und Anarchist) der Kommune Goldberg an, der er bis zu deren Aufbrechen nach Frankreich mit einigen Unterbrechungen angehörte. Im Frühjahr 1926 kaufte er Goldberg die bei Zimmermann erwähnte „Bretterbude“ ab und zog ins Rote Luch. Seine Postadresse war: Siedlung im Roten Luch, Post Dahmsdorf-Müncheberg (Mark).

Artur Streiter entfaltete vom Roten Luch aus eine intensive schriftstellerische Tätigkeit. So

sind aus den Jahren 1926 bis 1931 insgesamt 90 Beiträge, vornehmlich in der Zeitschrift „Der Syndikalist“ der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) erschienen. Darin setzte er sich mit Möglichkeiten zur Überwindung des Kapitalismus, der sozialen Gerechtigkeit, der Rolle der Kirche in der Gesellschaft, der Selbstbestimmung und der Verbesserung der Lebensqualität der (proletarischen) Frau und vielen weiteren revolutionären Themen auseinander. Er hatte viele persönliche Kontakte und führte eine umfangreiche Korrespondenz mit bekannten Reformern, Schriftstellern und Künstlern. Hier sollen mit Hans Carossa, Henry Barbusse, Gusto Gräser, Hermann Hesse, Ricarda Huch, Thomas Mann, Joachim Ringelnatz, Romain Rolland, Max Schulze-Sölde und Stefan Zweig nur einige Namen genannt werden. Streiters Versuche, mit Gleichgesinnten eine alternative, lebensreformerische Siedlung im Roten Luch zu etablieren, waren nicht von Erfolg gekrönt. Er ging 1930 nach Berlin zurück und starb 1946 in Schönow bei Berlin.

Streiter ist mit großer Wahrscheinlichkeit das Bindeglied zwischen der „Kaverno di Zaratustra“ und der „Künstler-Siedlung Grünhorst“, die sich in den Jahren von 1930 bis 1936 nur 300 Meter entfernt von der Goldberg-Kommune am Rande des Roten Luches in der Gemarkung Garzau befand. Über diese Siedlung wird im Jahrbuch 2016 berichtet werden.

Für das Jahr 2015 ist im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) in Potsdam eine kulturhistorische Ausstellung zum Thema „Lebensreform in Brandenburg“ geplant. Darin werden auch die Kaverno di Zaratustra und die Künstlersiedlung Grün hörst Beachtung finden. Weitere Informationen zu beiden Siedlungen finden Sie in der Buchbesprechung „Spuren in der Landschaft“ auf Seite 77 dieses Jahrbuches.

Dr. Otfried Schröck (†), Waldsiewersdorf

Aus: Landkreis Märkisch-Oderland. Jahrbuch 2015 und 2016. S. 36-39 und 78-81. Streichungen in ~~rot~~ und Korrekturen in grün von Hermann Müller und Reinhard Christeller